

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus

In jener Zeit legte Jesus ihnen ein anderes Gleichnis vor.

Er sagte:

Das Himmelreich ist vergleichbar mit einem Menschen,
der guten Samen auf seinen Acker säte.

Als die Menschen schliefen, kam sein Feind,
säte Unkraut mitten unter den Weizen und ging weg.

Als die Halme sprossen und Frucht ansetzten,
da kam auch das Unkraut zum Vorschein.

Die Knechte des Gutsherrn kamen herbei und sagten zu ihm:

Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät?

Woher hat er dann Unkraut?

Er sagte zu ihnen:

Ein feindlicher Mensch hat das getan.

Die Knechte sagten zu ihm:

Willst du nun, dass wir hingehen und es zusammenlesen?

Er sprach:

Nein, damit ihr nicht etwas beim Zusammenlesen des Unkrautes zugleich mit
ihm den Weizen ausreißt.

Lasst beides zusammen wachsen bis zur Ernte.

Und zur Zeit der Ernte werde ich den Erntearbeitern sagen:

Lest zuerst das Unkraut zusammen und bindet es zu Bündeln,
um es zu verbrennen;

den Weizen aber sammelt in meine Scheune.

Liebe Brüder und Schwestern,

der Evangelienabschnitt, den wir gerade gehört haben, ist eines von mehreren Gleichnissen, die vom Himmelreich sprechen, von seinem Wachstum und seiner Ausbreitung.

Im heutigen Abschnitt geht es um den Umgang mit Störungen.

Was tun, wenn es nicht so läuft wie geplant, wenn etwas oder jemand sich querstellt?

Der Weizen ist ausgesät. Doch da gibt es einen, den das offensichtlich stört. Ein Feind, ein Neider sabotiert die gute Arbeit und sät heimlich Unkraut unter die Saat.

Der Gutsherr im heutigen Gleichnis reagiert erstaunlich gelassen. Die Knechte kommen aufgeregt daher, sie möchten gleich aktiv werden und das Unkraut ausrotten. Doch er bremst sie ein: „Nein, damit ihr nicht etwa [...] zugleich mit ihm den Weizen ausreißt.“

Das griech. Wort für Unkraut (ζιζανιον), das hier verwendet wird, meint nicht Unkraut im Allgemeinen, sondern eine ganz bestimmte Pflanze. Auf Deutsch trägt dieses Gewächs den etwas seltsamen Namen Taumel-Lolch. Es ist eine Art Gras, ist oft von einem Pilz befallen ist und kann dann Vergiftungen und Rauschzustände hervorrufen kann. Sie wird daher auch ‚Rauschgras‘ oder ‚Tollgerste‘ genannt.

Ein anderer Name für dieses Unkraut ist ‚Schwindelweizen‘. Die jungen Pflanzen sehen jungem Weizen zum Verwechseln ähnlich und können kaum von ihm unterschieden werden. Erst wenn die Ähren reif sind, kann man den Taumel-Lolch leicht erkennen. Einen ganzen Weizenacker von diesem Unkraut zu befreien, solange die Saat noch jung ist, wäre also gar nicht möglich, ohne zugleich auch viel Weizen auszureißen.

Der Gutsherr im Gleichnis weiß das und sagt daher: „Lasst beides bis zur Ernte wachsen.“ Erst dann, wenn die beiden Pflanzen deutlich voneinander

unterschieden werden können, wird der Weizen vom Unkraut, das Essbare vom Giftigen getrennt.

Die Kirche hat im Lauf ihrer Geschichte viel an Gutem hervorgebracht. Es hat aber auch immer wieder Tendenzen gegeben, den Weizenacker Gottes auf eigene Faust auszujäten, sozusagen ohne den Auftrag des himmlischen Gutsherrn von „Unkraut“ zu befreien.

Ich denke da vor allem an die Verfolgung sogenannter ‚Ketzer‘, an den Ausschluss und die Diskriminierung Andersgläubiger und Andersdenkender.

Wie viel Leid, wie viele Verletzungen sind dadurch entstanden. Wie viel an Gutem ist dabei auch zerstört worden. Wie oft war Gewalt mit im Spiel.

Gewalt ist aber nicht im Sinne Gottes, auch nicht das gewaltsame Durchsetzen von noch so hohen Idealen. Das wird aus der heutigen alttestamentlichen Lesung deutlich (Weish 12,13.16-19).

Da wird über Gott ausgesagt, dass er uns mit Milde und großer Schonung behandelt. Er selbst lehrt sein Volk durch sein Vorbild, „dass der Gerechte menschenfreundlich sein muss“ (Weish 12,19).

Aus den heutigen Schriftlesungen habe ich für mich vor allem drei Dinge herausgehört.

1. Ein Aufruf zur Gelassenheit und Toleranz: Wir müssen nicht ständig auf der Suche nach Fehlern sein und uns über vermeintliche oder tatsächliche Fehlentwicklungen in der Kirche aufregen. Eine vorschnelle Unkrautbekämpfung schadet nur der Saat. Es wird sich mit der Zeit erweisen, was - auch an neueren Entwicklungen - Unkraut und was Weizen ist.
2. Ein Aufruf zum Vertrauen: Die gute Saat ist ausgesät. Das Reich Gottes ist bereits am Wachsen. Es wird sich durchsetzen, und kein noch so lästiges oder giftiges Unkraut wird seine Entwicklung aufhalten können.
3. Wir sind nicht Gott. Es ist nicht unsere Aufgabe, über Gut und Böse zu richten, zwischen Weizen und Unkraut zu unterscheiden. Überlassen wir das Urteil Gott.